

Seit nun sage und schreibe 10 Jahren berockt diese Formation bodenständig und ehrlich die Livemusikclubs Südhessens und feierte gleich zu Beginn des Jahres beim Charity-Konzert in der Darmstädter Böllenfalltorhalle Bühnenjubiläum. Früher nannten Sie sich „Vivid“, doch versehentlich wurde dann eine andere Band unter dem gleichen Namen berühmt und es gab ständig Verwechslungen und Verwirrungen bei Ankündigungen von Konzerten. So hat man sich umbenannt, einen neuen Sänger gefunden und von da an als R-Jam weitergejammt, das Maximum an Cover

Rock auf den Punkt gebracht und auf dem Hessestag 2002 in Idstein sowie auf dem Schlossgrabenfest 2004 für Furore gesorgt. Doch leider kennen diese Band immer noch viel zu wenige! Grund genug sich mit Jörg („du, das ist überhaupt kein Problem“ *), Dörn, dem Bassisten und Rupert (muss verwandt sein mit Hugh Grant) Williams, dem Gitarristen bei meinem Lieblingsgriechen in der Karlstraße zu treffen, um mal zu hören wie es so steht um die Band und was sie so vor hat in 2005.

Wofür steht eigentlich R-Jam? Rock Jam oder Rhythm Jam vielleicht?

Jörg: Viel einfacher, es sind die Anfangsbuchstaben der Musiker der Band und in der richtigen Reihenfolge ergibt es glücklicherweise diesen netten Slogan.

Seid ihr alle Profimusiker? Jörg: Nein, Rupert arbeitet bei der Esoc, unser Drummer ist im handwerklichen Bereich tätig und unser Sänger Kai liefert Zeitungen aus.

Sind alle Bandmitglieder Darmstädter Jungs? Jörg: Rupert ist Wahldarmstädter (seit kurzem Bickenbacher), aber eigentlich Brite, Michel ist aus Lorsch, Kai aus Michelstadt und ich bin waschechter Darmstädter.

Wie habt ihr eigentlich zusammen gefunden? Jörg: Das ist eigentlich ganz witzig gewesen, denn ich habe seiner Zeit in einer Oldie Band gespielt und meine ersten Gehversuche am Bass gemacht und nach 2-3 Jahren gemerkt, dass meine Mitmusiker alle etwa 10 Jahre älter sind wie ich und ich langsam auch mal paar moderne Sachen spielen könnte. Rupert spielte zur selben Zeit ebenso in einer Griesheimer Oldie Band (Rough & Ready) und dem ging es genauso wie mir. So gründeten wir eine neue Formation, um uns musikalisch einfach mehr verwirklichen zu können.

Seid ihr nun in der Band alle etwa im gleichen Alter? Jörg: Nein, es wird zwischen 26 und 40 alles geboten.

Das heißt die einen sind mehr in den Siebzigern groß geworden, die anderen mehr in den Achtzigern? Jörg: Ja, das ist aber auch ganz gut so, denn das ist nur ein Vorteil für die Songauswahl unseres Programms.

Was habt ihr mit dem „neuen“ Sänger anders gemacht als vorher? Wir spielen jetzt mehr die Songs, die unser Sänger auch wirklich gut singen kann. Früher spielten wir mehr die Songs, die uns gut gefallen haben, egal ob der Sänger sie singen kann oder nicht, wobei ich damit nicht sagen will, dass der frühere Sänger schlecht war, das war ein ganz anderer Typ, ein spitzen Performer/Frontmann. Außerdem sind wir etwas rocklastiger geworden.

Habt ihr eigentlich immer „nur“ gecovered oder auch mal eigenes Material



gespielt? Jörg: Wir haben ab und zu mal bei Jam-Sessions ein paar Instrumentals komponiert, aber ansonsten immer gecovered.

Rupert: Ich habe in England ursprünglich schon eigene Musik gemacht, denn dort kriegst du mit Covermusic nicht viel Gage, wenn überhaupt. Aber in Deutschland habe ich immer das Gefühl es ist nicht so gefragt, wenn jemand seine eigene Musik macht. Wenn du in England nur Covers spielst, wird dich jeder fragen warum du nichts eigenes spielst. Du wirst dort nicht ernst genommen, wenn du nur coverst.

Gibt es bei einer semiprofessionellen Band nicht unterschiedliche Ansichten wie oft man gerne auf die Bühne will, wie viel geprobt werden soll usw.?

Jörg: Nein, wir wollen alle gerne viel spielen und wir ziehen da schon an einem Strang.

Gibt es denn Locations wo ihr regelmäßig zu sehen seid? Rupert: Regelmäßig zurzeit nicht, leider! In unserer Anfangszeit sind wir eine Weile durch die „Sachsenhäuser Schule“ in Frankfurt gegangen. Dort haben wir alle zwei Wochen im Jazz-Life oder im Spritzenhaus gespielt, das war eine gute Zeit, aber Sachsenhausen ist nicht mehr das was es einmal war.

Woran liegt das? Was hat sich so verändert in den letzten Jahren? Rupert: So genau weiß ich das auch nicht, vielleicht haben die Leute dort nicht mehr so viel Lust raus in die Liveclubs zu gehen. Ich glaube es war einfach so eine bestimmte Zeit in der ein Publikum da war, die das alles sehr angesprochen hat und irgendwann ist so etwas dann auch wieder vorbei.

Jörg: Es waren dort auch immer sehr viele Amerikaner unterwegs, die mittlerweile ja auch in großen Mengen abgezogen wurden. Das war immer ein sehr dankbares Publikum.

Habt ihr auch in Army Clubs gespielt? Rupert: Nein nie, aber immer gerne in Clubs wie dem An Sibir in Darmstadt, wo auch viele Amerikaner und Briten Stammgäste sind. Der Rainbowclub war ja auch nie ein Rockclub. Die Rock'n'Roller waren immer im Smugglers Inn.

Was steht nun an mit der Band? Wohin geht der Weg? Jörg: Mehr spielen, neue Songs dazunehmen, Spaß haben on stage!

Dabei wünsche ich Euch viel Spaß und bedanke mich für das nette Interview.

Es sind die netten Jungs von nebenan, doch auf der Bühne „beinhart wie die Rocker“ und ich kann sie Euch nur ans Herz legen. Ihre Spielfreude überträgt sich auf's Publikum und ihre Songauswahl spricht für sich. Leider wurde der geplante Februar Livetermin in Darmstadt wegen Doppelbuchung verschoben, aber am 26.3. könnt Ihr sie dann im An Sibir genießen.

R-Jam im Netz: www.r-jam.de

(* Jörg's Lieblingspruch als fachkompetente Beratung hinter dem Verkaufstresen beim Musikhaus Crusius)